

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 2

Buchbesprechung: Hinweis auf ein Buch : Gerechtigkeit bei Karl Marx und in der Hebräischen Bibel : Übereinstimmung, Fortführung und zeitgenössische Identifikation [Heinz Monz]

Autor: Zademach, Wieland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweis auf ein Buch

Heinz Monz: *Gerechtigkeit bei Karl Marx und in der Hebräischen Bibel*. Übereinstimmung, Fortführung und zeitgenössische Identifikation. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1995. 238 Seiten, 69,- DM.

Ein wahrhaft aufregendes Buch, dessen einleuchtendes Fazit sich so zusammenfassen lässt: *Marx ist noch lange nicht «tot»* – nein, er hat seine Zukunft sicherlich noch vor sich. Für Heinz Monz zeigt sich, dass Marx' «Theorien zum Thema einer universellen Gerechtigkeit in ganz bemerkenswerter Weise mit dem grundlegenden Gerechtigkeitsbegriff der Hebräischen Bibel und zugleich mit den Grundsätzen der damals noch unmittelbar gegenwärtigen Französischen Revolution (kritisch) verknüpft sind».

In der Gesamtschau der Marxschen Theorie (entwickelt vor allem in den Schriften «Zur Judenfrage» und «Kritik der Politischen Ökonomie») gilt *Gerechtigkeit* als dauerhafter menschlicher Wert. Dabei ist die Konkretisierung dieses Wertes «entscheidend abhängig von der Vorstellung der dialektischen Veränderung der Gesellschaft». Die Verhältnisbestimmung von Gleichheit und Verschiedenheit, von Gemeinschaft und Individuum sind für Marx zentrale Anliegen der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft. Gerechtigkeit bedeutet für Marx, dass jeder Mensch seine Bedürfnisse und Möglichkeiten entwickeln und sich alle Fortschritte des menschlichen Lebens nutzbar machen kann. Es ist eine grosse Entdeckung von Marx, dass keineswegs primär Leistungen, sondern *Bedürfnisse* Rechte konstituieren. Daraus folgt, «dass es in erster Linie nicht mehr auf die Verwirklichung gesellschaftlicher Gleichheit, sondern auf die positive nichthierarchische Anerkennung des Menschen in seiner historisch konkreten Individualität und Besonderheit ankommt». Das Prinzip «Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen» soll letztlich «zu einer organischen Einheit zwischen der Freiheit des Individuums und der Gleichheit in den menschlichen Beziehungen führen».

Im weiteren Fortgang zeigt Monz anhand einer Analyse der *alttestamentlichen Sozialgesetze* und der *prophetischen Kritik* an deren Nichteinhaltung, wie sehr der Begriff der Gerechtigkeit der Hebräischen Bibel identisch ist mit dem Recht und der Befreiung der Schwachen und Armen. «Diese Identität ist der hohe Gehalt dieses universellen Begriffes... Die Erfüllung der Gerechtigkeit ist der Gottesdienst, der Kult, den

Gott erwartet. Die Vollendung der Gerechtigkeit wird den Gegensatz zwischen Armen und Reichen, zwischen Herrschenden und Beherrschten aufheben!» Letztlich ist das Ziel also eine Gerechtigkeit, «die wesensmässig Gott mit den Menschen und zugleich die Menschen untereinander verbinden soll». Unter den Stichworten «Übereinstimmung, Gegensätze, Fortführungen» fasst Monz zusammen, dass beide – die Hebräische Bibel und Marx – als ein künftiges Ergebnis der Geschichte «eine materielle Gerechtigkeit» sehen, «die zugleich Ausdruck der Befreiung des Menschen zu seiner geistig-materiellen Ganzheit sein wird».

Hinsichtlich der Stellung zu Gott, Religion und Kirche knüpft Monz an Marx' Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen *Missbrauch der Religion* an, biographisch erlitten durch die Zwangstaufe der Familie Marx. Monz stellt fest, «dass sich zum einen die unmittelbare Verneinung eines Gottes durch Karl Marx auf das Zerrbild eines Gottes in seiner Zeit bezog und dass er sich zum anderen gegenüber dem Gott der Bibel indifferent verhielt». Marx ordne sich «religionsgeschichtlich besser in die Gotteskämpfer-Kategorie als in die der Gottesverleugner» ein. Schliesslich sei Sergio Pignedoli beizupflichten, dass «die Wege Gottes zum Menschen ... unvorstellbar viele» sind; «Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht Wege fände, sich falschen Verkündigungen zu entziehen – und sei es auf dem Wege des (oder eines vermeintlichen) Atheismus». Die Ablehnung des bürgerlichen Gottesbildes liess in Marx die *sozialrevolutionäre Botschaft des «Gottes seiner Väter»* lebendig werden.

Als vielleicht höchste Stufe der Anerkennung Gottes wird im Judentum der *Kampf mit Gott* gesehen, «in dem ein profundes und unerbittliches Ernstnehmen des Herrn der Welt enthalten ist, das keine Ungerechtigkeit und keinen Makel im Bilde Gottes dulden will». Und es heisst, dass derjenige, der sich offen halte für das, was den Wert eines Menschenlebens ausmacht, sehr nahe bei Gott sei. Es ist nicht zuletzt jüdische Auffassung, dass die Rechtschaffenen aller Völker Anteil am künftigen Leben haben. War Marxens Antwort auf die Nöte seiner Zeit die Fortsetzung der biblischen Botschaft im Sinne eines zeitgenössischen Propheten? Sein Denken wird als «die grosse Tat der Liebe gesehen, weil er den Versuch unternommen habe, die Welt durch die Augen seines proletarischen Bruders zu sehen, sie für ihn zu interpretieren und zu verändern» (nach W. Dirks). *Wieland Zademach*